



Bei der Ausstellung „Dialog im Dunkeln“ führen blinde Menschen Sehende durch vollkommen dunkle Räume. Eine Erfahrung, die nicht nur die Lebenssituation Blinder näher bringt, sondern auf überraschende Weise zeigt, wie vielfältig unsere Sinneseindrücke sind, und wie sehr Sehende das Hören, Spüren und Riechen im Alltag vernachlässigen.

Das Auge will die Dunkelheit nicht akzeptieren. Während ich mich mit dem Blindenstock vorwärts taste, suche ich nach einem letzten Schimmer, einem kleinen Lichtreflex an dem ich mich orientieren kann. Doch das Auge hat die nächste Stunde Pause. Hier, im Keller des Schottenstiftes gibt es nichts, absolut nichts zu sehen. „Willkommen bei Dialog im Dunkeln“ begrüßt mich eine Stimme. Es ist Matthias, der mich durch die Ausstellung führen wird. Er ist etwas kleiner als ich und spricht mit leicht deutschem Akzent. Sein Alter kann ich anhand der Stimme nicht schätzen. Hautfarbe, Haarfarbe, Aussehen – all diese Äußerlichkeiten spielen hier im Dunkeln keine Rolle. Matthias erklärt mir kurz, wie ich

den Blindenstock handhaben muss, dann lässt er mich über eine kleine Brücke gehen und den Boden unter mir ertasten. Es ist Gras. „Höre auf die Geräusche! Wo befindest du dich gerade?“ fragt er mich. Aus den unsichtbaren Lautsprechern links von mir zwitschern Vögel, rechts gluckst Wasser, im Hintergrund zirpt eine Grille. „Am Waldrand?“ „Beinahe. Es ist ein Park.“ Ich taste mich einer künstlichen Felswand entlang und spüre etwas Kaltes: Wasser rinnt den Felsen herab. Zwei Stunden nach der Führung sehe ich den Park, den Bach, die Wiese immer noch deutlich vor meinem inneren Auge – Eindrücke, die ich nie gehabt habe, Erinnerungen, die ich mir lediglich aus der Geräuschkulisse konstruiert habe.

Der Geschmack der Farbe Rot

Die Führung dauert eine knappe Stunde. Mein Zeitgefühl kommt durcheinander, die Eindrücke purzeln auf mich ein: Geräusche, Gerüche, der Boden wackelt, Wind bläst mir um die Ohren. Zweimal muss ich eine Straße überqueren, umtost von Verkehrslärm. Für blinde Menschen eine alltägliche Situation. Für mich eine Herausforderung. Erholung gibt es zum Abschluss in der „Unsicht-Bar“. Barkeeper Sandor stellt mir eine Flasche Himbeerkracherl und ein Glas auf die Theke, dazu eine Serviette, falls beim Einschenken etwas daneben geht. Matthias hilft mir beim Bezahlen: „Eine Zwei-Euro-Münze hat auf der schmalen Seite rundherum feine Rillen“, erklärt er. „Das Euro-Stück ist teilweise

gerillt, teilweise glatt. Fünfzig-Cent-Münzen haben größere Rillen, außerdem sind sie etwas größer als Ein-Euro-Münzen.“ Die Limonade schmeckt süßer, als ich es in Erinnerung habe. Ob es an der Dunkelheit liegt? Ich stelle mir ihre Farbe vor: Ein tiefes, purpurnes Rot. Ich werde es wohl nie erfahren. Zum Abschluss frage ich Sandor nach den schwierigsten Situationen, die er im Alltag zu bewältigen hat. „Heute bin ich gegen einen Laternenpfahl gestoßen“, erzählt er. „Ich habe ihn nicht erkannt, weil es rundherum viel zu laut war. Die größte Gefahr, die in der Stadt auf blinde Menschen lauert, sind ungesicherte Baustellen.“

Zurück ins Licht

Das Licht blendet, als ich wieder ins beleuchtete Foyer gelange. Eine elegante, ältere Frau nickt mir zu, ich frage sie, wie ihr die Ausstellung gefallen habe. Sie blickt mich mit traurigen Augen an: „Ich bin schwer sehbehindert“, sagt sie. „Meine Augen werden immer schwächer. Heute habe ich erlebt, was mir in Zukunft bevorsteht.“ ■

Kein Mensch soll erblinden

Dialog im Dunkeln arbeitet zusammen mit der „Licht für die Welt - Christoffel Entwicklungszusammenarbeit“. „Licht für die Welt“ ist eine international tätige österreichische Fachorganisation, die sich für augenkrankte, blinde und anders behinderte Menschen in den Armutsgebieten unserer Erde einsetzt - ohne Ansehen von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit oder Religion. Arbeitsschwerpunkte sind die Prävention und Heilung von Blindheit und die Rehabilitation von blinden und anders behinderten Menschen. Die Vision von „Licht für die Welt“ ist es, dass bis zum Jahr 2020 kein Mensch mehr erblinden soll, nur weil es an der notwendigen medizinischen Versorgung mangelt.



Mehr als nur Show ...

Helmut Schachinger, Geschäftsführer der Ausstellung „Dialog im Dunkeln“ will Sehenden die Angst vor der Dunkelheit nehmen.

die palette: Was ist der Grund für den anhaltenden Erfolg der Ausstellung „Dialog im Dunkeln“?

Schachinger: Zum einen lieben die Leute das Unbekannte, den Nervenkitzel. Zum anderen entdecken Menschen Seiten an sich, die sie noch nicht gekannt haben.

die palette: Gibt es Menschen, die negativ auf die Dunkelheit reagieren?

Schachinger: Sehr vereinzelt kommt es zu Panikreaktionen. Das betrifft Leute, die an Klaustrophobie oder anderen unangenehmen Problemen leiden, die dann aufbrechen. In meinen 18 Jahren als Guide habe ich 40 Panikattacken erlebt. 38 Leute habe ich dennoch durch die Ausstellung gebracht. Nur zwei wollten absolut nicht, da hat alles Zureden nicht genutzt.

Die Dunkelheit wird ja oft als etwas Negatives, Böses gesehen. Man sagt: „Du bist mit Blindheit geschlagen“ oder: „Wenn du nicht brav bist, sperren wir dich in den dunklen Keller.“ Wann passiert in Kriminalfilmen etwas? Wenn es dunkel ist. Wann passiert in Horrorfilmen etwas? Wenn es dunkel ist.

die palette: Soll man Blinden gegenüber Redewendungen über Blindheit und Dunkelheit meiden?

Schachinger: Nein, reden Sie mit Blinden so wie mit jedem anderen Menschen. Sie können ruhig zu einem Blinden „Auf wiedersehen“ sagen oder „schau her“ oder ihn fragen, ob er gestern ferngesehen hat. Einen Menschen im Rollstuhl fragt man ja auch „wie geht es dir“ und nicht „wie rollst du“.

die palette: Wie kann man Blinden im Alltag helfen?

Schachinger: Einfach hingehen und fragen: Entschuldigung, brauchen Sie Hilfe? Und nicht beleidigt sein, wenn er nein sagt.

die palette: Hat sich in den letzten Jahren die Situation für Blinde verbessert?

Schachinger: Es hat sich einiges getan. Von Blindenleitlinien bis zu Gehsteigkanten und akustischen Ampeln. Wir sind auch dazu da, um Bewusstsein zu schaffen. Wenn man Blindheit erlebt, weiß man, wo man Rücksicht nehmen muss. Wir wollen Aufklärung bieten, und nicht nur Show. ■

Geschäftsführer Helmut Schachinger (2. v. l.) bei der Eröffnung der Ausstellung „Dialog im Dunkeln“, gemeinsam mit Chris Lohner, Margit Fischer und George Nussbaumer



die palette 11/2009